

«Essen ist ein sehr emotionales Gebiet»

Forschung Das World Food System Center der ETH Zürich und Coop suchen nach Verbesserungen im Bereich «nachhaltige Ernährung». Michelle Grant, Geschäftsführerin des Centers, über dessen Tätigkeiten und die Coop-Projekte.

TEXT: NOËMI KERN
FOTO: RAJA LÄUBLI

Coopzeitung: Was macht das World Food System Center?

Michelle Grant: Wir möchten einen Beitrag zu einer weltweit nachhaltigen Ernährungssicherheit leisten. Das Center bringt dafür verschiedene Forschungsbereiche der ETH zusammen. Auch der Austausch mit externen Partnern ist wichtig.

Was versteht man unter «Food System»?

Grundsätzlich alles, was mit der Produktion, Verarbeitung und dem Konsum von Nahrungsmitteln zu tun hat. Dies geschieht in einem komplexen sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Kontext. Alle diese Bereiche müssen berücksichtigt werden, wenn man an Lösungen für Probleme des Ernährungssystems arbeitet.

Geht es also darum, die Welt zu verbessern?

Wir sind darum besorgt, wie man alle auf der Welt richtig ernähren kann. Richtig ist nicht nur genügend zu essen

zu haben, sondern auch Essen von guter Qualität, das auch der Gesundheit zuträglich ist. Dies soll aber nicht die Umwelt oder das Wohlergehen anderer Menschen schädigen. Eine sehr komplexe Angelegenheit also.

Was ist die Herausforderung?

Essen ist ein sehr emotionales Gebiet. Daher sind die Leute oft in polarisierenden Lagern. Oft liegen interessante Lösungen in der Mitte

«Wir sind darum besorgt, wie man alle richtig ernähren kann.»

zwischen den beiden Extremen. Als Hochschule versuchen wir Lösungen zu finden, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Dann geht es darum, einen guten Dialog zu finden und Vertrauen aufzubauen.

Wie arbeiten Sie am Center?

In der Forschung unterstützen wir Projekte, die ziel- und wirkungsorientiert sind. Dann versuchen wir, die In-

formationen und Resultate einem breiten Publikum zugänglich zu machen. In der Ausbildung legen wir Wert darauf, die nächste Generation in verschiedene Disziplinen einzuführen, damit die Studienabgänger die Fähigkeit haben, in komplexen Systemen zu denken.

Derzeit laufen vier Projekte, die der Coop Fonds für Nachhaltigkeit finanziert. Worum geht es dabei?

Um den Anbau von Buchweizen, das Zweinutzungshuhn, die Verlängerung der Haltbarkeit von Frischprodukten und die Verringerung des Kadmium-Gehalts in Böden beim Kakao-Anbau.

Können Sie kurz etwas zu jedem der Projekte sagen?

Buchweizen ist eine alte Nutzpflanze. Es geht darum, wie der Anbau und die Verwendung verbessert werden können und somit eine Alternative zu den gängigen Getreiden wie Reis, Mais oder Weizen zu haben.

Beim Zweinutzungshuhn geht es darum, Hühnerrassen zu haben, die sowohl für die Eier- als auch für die

Fleischproduktion geeignet sind und diese Art der Produktion rentabel zu machen. Im dritten Projekt wollen die Forschenden einen Weg finden, Frischprodukte auf eine nachhaltige und gesunde Art länger haltbar zu machen. Das vierte Projekt schliesslich untersucht das Vorkommen des Schwermetalls Kadmium in Böden, auf denen Kakao angepflanzt wird. Die Pflanzen nehmen dieses auf. Die Forschenden schauen, wie dies durch landwirtschaftliche Massnahmen verringert werden kann.

Wie wurden diese Projekte ausgewählt?

Wir haben gemeinsam mit

«Wir versuchen Lösungen





zu finden, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren.» Michelle Grant, Geschäftsführerin des World Food System Center der ETH.

Zusammenarbeit Coop und ETH

Das «Coop Research Programm» läuft seit 2013 und ist auf fünf Jahre angelegt. Jedes Jahr investiert der Coop Fonds für Nachhaltigkeit eine Million Franken in Forschungsprojekte. Die Anzahl der unterstützten Projekte hängt von deren Kosten ab. Die Ausschreibungen finden jedes Jahr statt. Die ein bis zwei Jahre dauernden Projekte – deren grosse wissenschaftliche Qualität vorausgesetzt wird – befassen sich mit gesellschaftsrelevanten Fragen bezüglich Nachhaltigkeit und Nahrungsmittel-Wertschöpfungsketten.

Coop Themen definiert, die sowohl für Coop als auch für die ETH relevant und interessant sind und eine entsprechende Ausschreibung lanciert. Ein unabhängiges wissenschaftliches Komitee prüfte die eingereichten Projekte auf ihre wissenschaftliche Qualität.

Die Auswahl der Projekte war also Sache der ETH?

Ja. Es ist wichtig, dass die Forschung unabhängig geschieht. Die Wissenschaftler sollen absolute Freiheit dabei haben. Das garantiert auch unseren Partnern wie Coop, dass sie wissenschaftlich fundierte Resultate und Lösungen bekommen, die

keinen anderen Interessen unterstehen als der Wissenschaftlichkeit. Die Resultate werden jedem zugänglich sein, nicht nur Coop.

«Es ist wichtig, dass die Forschung unabhängig geschieht.»

Wie weit sind die vier Coop-Projekte mittlerweile?

Alle haben zwischen März und Juli dieses Jahres angefangen, das heisst, sie stehen am Anfang. Wir rechnen damit, dass die Projekte noch mindestens ein Jahr dauern, bis wir erste vorläufige Resultate haben.

Und dann ist die Zusammenarbeit mit Coop beendet?

Nein, keineswegs. Es wird im Herbst wieder eine Auswahl von Projekten geben, die der Coop Fonds für Nachhaltigkeit unterstützt.

Ist es ein Vorteil, dass Coop eine Detailhändlerin ist?

Absolut. Für uns ist es wichtig, Partner ausserhalb des akademischen Umfelds zu haben. Detailhändler haben eine Verbindung sowohl zu den Produzenten als auch zu den Konsumenten. Und sie haben Zugang zu Daten. Das ist wichtig für die Forschung. Der Dialog zwischen beiden Seiten hilft, möglichst gute Lösungen zu finden. ■